

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Raddienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 4 (1952)
Heft: 3

Artikel: Der Aufbau des schweizerischen Filmwesens : XIV. Über protestantische Filmkritik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offizielle Mitteilungen des Schweizerischen protestantischen Film- und Radioverbandes. Ständige Beilage des Monatsblattes «Horizonte». Kann auch separat bezogen werden. Erscheint am 15. jedes Monats.

Redaktion: Dr. F. Hochstrasser, Luzern; Pfarrer K. Alder, Küssnacht-Zürich; Pfarrer P. Frehner, Zürich; Pfarrer W. Künzi, Bern. Redaktionsstz.: Schweiz. protestantische Film- und Radiozentrale, provisorisch Luzern, Brämbergstr. 21, Tel. (041) 2 68 31.

Administration und Expedition: «Horizonte», Laupen. Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen. Einzelungen auf Postcheckkonto 111 519 «Horizonte», Laupen. Abonnementsbeitrag: jährlich Fr. 5.— halbjährlich Fr. 3.— inkl. Zeitschrift «Horizonte» jährlich Fr. 8.— halbjährlich Fr. 4.50. Mitgliederbeitrag begriffen.

DER AUFBAU DES SCHWEIZERISCHEN FILMWESENS

Mit diesen Ausführungen schliessen wir unsere Artikelreihe über dieses Thema, mit der wir unsern Lesern eine erste Einführung in unsere Verhältnisse bieten wollten. Wir hoffen, dass sie wenigstens einen Ueberblick gewonnen haben, wenn auch manche Zusammenhänge zu verwickelt sind, um auf solche Weise dem Verständnis nähergebracht zu werden.

xiv. Über protestantische Filmkritik

FH. Dass es eine solche grundsätzlich geben muss, ist bereits von berufener Seite dargetan worden. Aber wie ist sie auszuführen? Die Frage scheint leicht zu beantworten, doch handelt es sich in Wirklichkeit um ein kaum ganz überschaubares Problem. Den besten Zutritt gewinnt man zu ihm, indem man die praktischen Aufgaben prüft, welche eine solche Filmkritik erfüllen soll. Das zu beurteilen hängt davon ab, wer die Adressaten sind, an welche sie sich richtet.

Im Vordergrund stehen unsere Glaubensgenossen. Keiner von ihnen kann heute mehr ganz am Film vorbeigehen; in der einen oder andern Weise wird er heute vor Fragen gestellt, die mit ihm zusammenhängen. Selbst der dem Film abgeneigteste Familienvater muss sich früher oder später darüber besinnen, sobald seine Kinder mit dem Film, und sei es bloss durch das Schulkino, in Berührung gelangen. Besonders unter der jüngern Generation gibt es eine Gruppe von Glaubensgenossen, welche den Film hoch schätzen oder ihm sogar verfallen sind. Ihnen müssen wir zuerst helfen, die richtige Einstellung zum Film aus evangelischer Sicht zu gewinnen. Sie müssen die Möglichkeit erhalten, sich über einen Film orientieren zu können, wenn er in ihrer Nähe auftaucht und darnach ihren Kinobesuch auszuwählen. Nötig ist also vorerst, dass zu allen wichtigeren Filmen eine Inhaltsangabe gegeben wird, die allerdings nicht die Pointe verraten und ihnen die Spannung rauben soll. Darüber hinaus aber gilt es, ihnen Verantwortungsbewusstsein und Geschmack zu schärfen, um zu Kinobesuchern zu werden, die nicht wahllos alles verschlingen, was über die Leinwand läuft.

Speziell zu berücksichtigen sind jene Protestanten, die eine besondere Aufgabe haben. Zu ihnen rechnen wir nicht nur die Pfarrämter, Kirchenpflegen und mit Erziehungsaufgaben Betrauten, sondern auch die Filmzensoren und alle Behördenmitglieder, denen die Aufsicht über das Filmwesen obliegt, bis zu den Gesetzgebern, die es zu ordnen haben. Sie alle sollen sich über Filme leicht und schnell orientieren können, auch wenn sie sie nicht selbst zu betrachten vermögen. Denn oft sind die Filme umstritten und zu oft wird versucht, politische, konfessionelle oder sonstige Vorteile aus einem Film zu ziehen. Da kann nur eine zuverlässige und sachliche Kritik helfen. Doch genügt dies nicht, ein Blick auf die Millionen von Kinobesuchern beweist dies. Wir vermögen in diesen, die zum grösseren Teil der Kirche entfremdet sind, nicht die «urteilslose Menge» zu sehen. Jeder einzelne von ihnen ist unser Bruder und nicht nur anonym Angehöriger eines Kollektivs, das man gerne als «Masse» mit einer Handbewegung zu erledigen pflegt. Dieses Publikum setzt sich zum grossen Teil aus Stammgästen der Kinos zusammen, die im Laufe der Zeit sehr genaue Kenntnisse über Filme und was damit zusammenhängt, erworben haben, also sozusagen Fachleute geworden sind. Um mit ihnen in Berührung zu kommen, muss eine Filmkritik auf sol-

den, fachmännischen Kenntnissen beruhen und mit der Entwicklung Schritt halten. Sonst wird sie von der Mehrzahl der Interessenten beiseite geschoben. Aus dem gleichen Grund muss sie aber auch ihren reformierten Standpunkt stets herausarbeiten suchen, denn allgemeine Kritiken, hinter denen ein blosser Humanismus oder Aesthetismus steht, gibt es in allen Zeitungen schon mehr als genug.

Wenn protestantische Filmkritik selbstverständlich nur von einem vom Evangelium ergriffenen Menschen ausgeübt werden kann, so genügt das allein nicht. Er muss auch mit andern weltanschaulichen Einstellungen vertraut sein, um sie in einem Film zu erkennen und Stellung beziehen zu können. Nur so vermag er auch tendenziöse Filme, die oft sehr raffiniert aufgebaut sind, zu demaskieren. Aber auch sonst gibt es keinen bedeutenden Regisseur, dem es gelänge, seine Grundansichten über Welt, Leben und Mensch in einem guten Film zu verbergen. Irgendwie kommen sie stets zum Ausdruck. Jeder Film ist überdies auch Ausdruck des Zeitgeistes, enthält irgendwelche aktuelle Fragen oder glaubt dies wenigstens. Deshalb muss der Kritiker auch in der Zeit und ihren Problemen leben und darf sich nicht in den Elfenbeinturm des Spezialisten einschliessen. Ferner ist ein Film auch technisch, wirtschaftlich und ästhetisch bedingt. Er unterliegt ganz bestimmten Gesetzen, die er nicht ungestraft verletzt. Man kann z. B. nicht von ihm Leistungen verlangen, die über seine technischen Möglichkeiten hinausgehen. Es hat sich ausserdem als wünschbar erwiesen, dass sich der Kritiker schon möglichst früh mit ihm beschäftigt, wenn möglich schon in seiner Entstehungszeit, da manche Filme oder Filmstoffe eine Geschichte haben und durch mannigfache Einflüsse der verschiedensten Art ihre letzte Form erhielten. Kennt der Kritiker diese Einflüsse nicht, so wird er gegenüber dem Werk und dessen Schöpfer leicht ungerecht. Sorgfältig alle Vorgänge im Filmwesen zu verfolgen, muss sich der Kritiker zur Gewohnheit machen. Auf jeden Fall muss er Hunderte von Filmen kritisch betrachtet und sich auch in die Theorie eingearbeitet haben, bevor er Urteile geben kann, die auch erfahrenen Kinobesuchern Interessantes bieten. Nur dann besteht auch begründete Aussicht, dass er der stets lauernden Gefahr des Subjektivismus nicht allzu stark anheim fällt, wenn sie auch nie ganz auszuschalten sein wird.

Der heutige Film verdient nicht nur deshalb Beachtung, weil manches an ihm noch zweifelhaft ist, sondern gerade, weil er umgekehrt auch Werte enthält, die nicht zu übersehen sind. Wir glauben nicht, dass man heute zu ihm noch immer bloss «Nein» sagen kann, ein umsichtiges Abwägen in jedem Einzelfall ist nötig. Von Theologen wird dabei oft übersehen, dass viele Menschen ein ganz primäres und legitimes Bedürfnis nach Schönheit besitzen. Sie dürsten darnach, hingerissen, begeistert zu werden, und sie beurteilen auch die Filme nach dem Grad eines solchen Erlebens. Ob ein Film diese Fähigkeit

in sich schliesst, hängt aber zum guten Teil von seiner formalen Gestaltung ab. Es genügt deshalb auch für die reformierte Filmkritik nicht, Filme nur nach moralischen Gesichtspunkten zu bewerten. Das ästhetische Moment ist ebenfalls von grosser Bedeutung. Ein Film kann einen moralisch noch so sauberen und einwandfreien Inhalt haben, so können wir ihn niemals als gut beurteilen, wenn seine Gestaltung nicht den künstlerischen Gesetzen entspricht, wenn der Dialog papieren, die Montage schlecht, die Sequenzen eintönig sind usw. Andernfalls würden wir den Pusch unterstützen und Regisseuren helfen, die oberflächliche Schleuderei liefern, und obendrein noch einen vielleicht guten Filmstoff ruinieren. Wir müssen auch formal und künstlerisch an einen Film bestimmte Anforderungen stellen und damit Schritt mit der modernen Kritik überhaupt halten. Das «Wie» ist nicht zu trennen vom «Was». Das zeigt sich zum Beispiel auch beim Kriminalfilm. Der Christ kann entgegen einer verbreiteten Meinung diese Gattung Filme nicht ohne weiteres ablehnen. Was sich alltäglich ereignet, und wenn es auch sehr schlecht und peinlich ist, darf nicht von vornherein aus der filmischen Darstellung verbannt werden. Gerade der Christ soll die Welt und ihre Abgründe kennen, er weiss nachher auch mehr von Gott. Ausschlaggebend dürfte deshalb der Grund sein, aus dem heraus Kriminalfilme geschaffen wurden. Es gibt neben einer Ueberzahl von bloss nervenkitzelnden auch solche, die einen tieferen Sinn ausdrücken, z. B. der «Dritte Mann». Umgekehrt kann auch sehr Verwerfliches in Anmut und bedeutender Gestaltung dargeboten werden, worauf es doppelt gefährlich wirkt. Abzulehnen ist bloss die unter Filmkritikern verbreitete Ueberzeugung, dass jeder künstlerisch hochwertige Film immer auch moralisch sei. Gewiss wird er durch eine edle Form geadelt, aber moralisch wertvoll ist er deshalb noch nicht. Er kann im Gegenteil Anschauungen vertreten, die der Botschaft des Evangeliums ganz und gar zuwiderlaufen.

Entscheidend ist nach unserm Dafürhalten in allen Fällen die innere Wahrheit eines Filmes. Sowohl in der Form wie im Inhalt müssen wir stets für das Echte eintreten. Wenn wir Filme ablehnen, so wird der Hauptgrund fast immer darin liegen, dass sie ein falsches Bild vom Leben und vom Menschen geben.

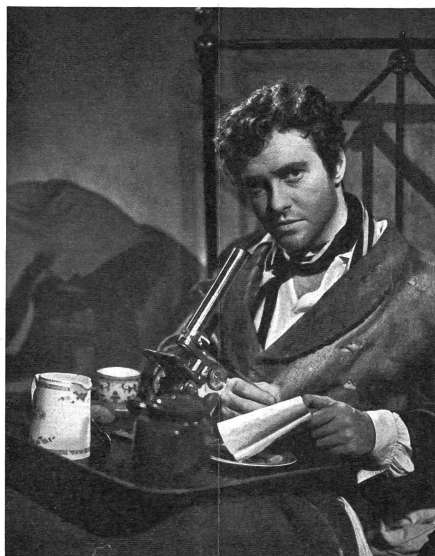
Selbstverständlich müssen wir uns hüten, über Filme endgültige Zensuren auszusprechen, etwa gar nach einem Ziffernschema, wie das katholischerseits geschieht. Unsere Kritiken dürfen nur qualifizierte Äusserungen aus protestantischer Sicht sein, welche fundierte Anhaltspunkte bei der Filmauswahl verschaffen. Auch wenn ein Interessent einen von uns abgelehnten Film besucht, so kennt er doch das Problem und die in Frage kommenden reformierten Gesichtspunkte. Er wird zu dem Streifen mehr Distanz halten und sich keinesfalls ohne weiteres überwältigen lassen. Unser Ziel kann nur sein, Hinweise zu geben, den Kinobesucher kritisch einzustellen, ihm die Augen zu öffnen und die notwendigen Maßstäbe zu verschaffen, damit er sich ein selbständiges Urteil bilden kann. Mit der Zeit wird es ihm nicht mehr schwer fallen, selbst Kitsch und Schund vom Wertvollen zu trennen. Würden alle reformierten Kinobesucher sich vorher eine solche Besinnung zur Pflicht machen, so gäbe es bei uns keine schlechten oder verlogenen Filme mehr.

Kritik darf nicht zerstören, sondern muss Leben erwecken und fördern. Es gehört zu ihren vornehmsten Pflichten, die guten Kräfte, die heute auch im Film vorhanden sind, mit allen Mitteln zu unterstützen.

NEUE FILME

AH. Generationenfilme sind selten, besonders gute. Und doch würde die Geschichte ganzer Familien statt solcher von Einzelmenschen manchen interessanten Stoff bieten. Der neue Korda-Film «Arzt aus Leidenschaft» («Flesh and Blood») ist ein guter und zum Nachdenken anregender Beweis dafür. Ein tuberkulöser Medizinstudent kann seine entbehrungsreiche Forschungsarbeit nicht zu Ende führen, da er vorzeitig stirbt. Er hinterlässt aber eine Tochter, die jedoch seelisch schwer gefährdet ist, in einen Giftmordprozess verwickelt wird und Selbstmord begeht. Sie hinterlässt einen Sohn, in welchem sich die vom Grossvater ererbte medizinische Begabung überzeugend Bahn bricht. Nach harten Kämpfen setzt er sich durch und gewinnt die Liebe einer wertvollen Frau. Der Film zeigt überzeugend, dass es kein «nutzloses Leben» gibt, dass selbst schwerbelastete und gefährdete Menschen latent grosse Begabungen an eine folgende Generation vererben können. Die Sorge und Liebe, die wir solchen Leuten entgegenbringen, lohnt sich deshalb selbst vom primitiven Nützlichkeitsstandpunkt her. Der Film enthält solche und ähnliche Aspekte, die anzusehen und zu überdenken niemand versäumen sollte, der Gelegenheit dazu hat.

Arzt aus Leidenschaft



Der schwerkranke Medizinstudent setzt seine Forschungen selbst auf dem Sterbepfart fort.

(FLESH AND BLOOD)

Erst sein Enkel kann seine Fähigkeiten ausnützen. Hier bringt er eine während einer Epidemie hysterisch gewordene Schwester zur Besinnung.

FILME, DIE WIR SAHEN

Les amants de Brasmort

Produktion: Frankreich, Pathé.
Regie: M. Pagliero.

Z. Ein schöner, stiller Film um die Flussschiffahrt auf der Seine. Sonne, Licht und Luft und das freiheitliche Leben der Schiffer auf ihren schweren Lastkähnen bildet den sympathischen Hintergrund für eine Uebertragung des Romeo-Julia-Stoffes in diese Gegend von Rouen. Zwei verwandte Familien verfeindeten sich wegen der Raffinerie des einen Familienhauptes, aber zwei ihrer Kinder lieben sich und lassen sich von diesem nicht für seine Zwecke missbrauchen. Ihnen gehört am Schluss der Sieg. Der Reiz des Films liegt in der stimmungsvollen Schilderung des Lebens auf dem werktäglichen Flusse, der als der eigentliche Hauptdarsteller zur Geltung kommt ohne eintönig zu wirken. Leider mischen sich leichtfertige französische Auffassungen besonders über die Ehe ins Spiel, doch trägt alles irgendwie den Stempel des Verbalten-Echten, einer Art ruhigen Melancholie ohne den krankhaften Pessimismus früherer französischer Werke. Der Wert tätiger Arbeit erscheint wieder in einem viel günstigeren Lichte als früher.

Blaubart

Produktion: Frankreich, Aleina.
Regie: Christian-Jaque.

Z. Der Film wird leider eine Art Markstein bilden, weil er erstmals ganz neue, reizvolle, farbige Zwischenfilme bringt, welche eine bemerkenswerte Verbesserung des Farbenbildes bedeuten. Wir bedauern aber, dass diese schöne Entdeckung an einen Film verschwendet wird, den wir schon in Venedig als missglückt empfanden. Sowohl in der französischen als in der deutschen Version entwickelt sich das bekannte, abgründige Märchen des Ritters mit den sieben Frauen zu einem Stilgemisch, das eher in einem billigen Cabaret zu Hause ist, als in der tief sinnigen Welt der Sagen. Nach einem nüchternen und konventionellen Anfang beginnen alle Mitwirkenden, sich und den Film überhaupt nicht mehr ernst zu nehmen. Die missglückte Sache soll zur Parodie umgebogen werden, was aber nicht mehr glücken kann. Ausserdem sind Geschmacklosigkeiten, z. B. eine peinlich wirkende Beichtszene, eingestreut. So können auch die neuen, geschmackvollen Farben den Film nicht retten, dem jede Unbefangtheit abgeht.